

Interaktionsfördernde Raumgestaltung: Begegnung statt Einsamkeit!

Begegnungszonen können Beziehungen fördern und Vereinsamung vorbeugen. Deshalb kommt ihrer Gestaltung eine besondere Bedeutung zu.

Text: Nadine Weingand



Das Leben in Alters- und Pflegeheimen wird häufig mit dem Ausschluss aus der Gemeinschaft und dem Verlust sozialer Kontakte in Verbindung gebracht. Damit einher geht die Vorstellung, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ihren Lebensabend sozial isoliert und in Einsamkeit verbringen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass der Mensch mit seinem angeborenen Bedürfnis nach zwischenmenschlichen Beziehungen und Zugehörigkeit dem Umzug in eine solche Einrichtung häufig mit Ängsten oder Ablehnung begegnet.

Bleibt das Bedürfnis nach sozialer Interaktion und Teilhabe an der Gemeinschaft unerfüllt, kann dies schwerwiegende Folgen für Wohlbefinden, Gesundheit und Lebensqualität haben. Wie Studien zeigen, ist jedoch nicht die Tatsache, in einer stationären Einrich-

Gestaltung ist wichtig: Verschiedene Materialien wirken unterschiedlich auf Menschen.

Foto: Schutterstock

tung zu leben, ausschlaggebend für das Gefühl der Einsamkeit oder Isolation. Vielmehr kommt es auf die Qualität der Beziehungen an, die Seniorinnen und Senioren nach dem Umzug aufrechterhalten oder neu aufbauen. In stationären Einrichtungen sollten daher Bedingungen geschaffen werden, die soziale Kontakte ermöglichen und den Aufbau und die Pflege bedeutsamer Beziehungen fördern. Die gebaute Umwelt kann hierzu einen wichtigen Beitrag leisten.

Begegnungszonen sollten so gestaltet sein, dass sie Interesse wecken und zum Verweilen einladen.

Interaktion durch Raumgestaltung

Die Gestaltung von Räumen hat einen entscheidenden Einfluss auf das Denken, Fühlen und Handeln von Menschen und kann daher gezielt eingesetzt werden, um die Kontaktaufnahme und Beziehungsgestaltung zu unterstützen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Gestaltung von Begegnungszonen, also Bereichen, in denen zwanglose, spontane und beiläufige Kommunikation stattfinden kann, beispielsweise Gruppenräume, Eingangsbereiche, Flure, Liftlobbys oder Freiflächen.

Damit diese Orte Interaktion und Kommunikation fördern, ist es wichtig, dass sich Menschen dort gerne aufhalten, auch wenn (noch) keine anderen Personen anwesend sind. Begegnungszonen sollten so gestaltet sein, dass sie Interesse wecken und zum Verweilen ein-

laden. Dazu sind neben der baulichen und technischen Barrierefreiheit auch gestalterische Aspekte zu berücksichtigen.

Altersgerechtes Design

Design und Funktion müssen sich an den körperlichen Veränderungen im Alter orientieren. Eine gute Akustik erleichtert die Kommunikation bei abnehmendem Hörvermögen. Blendfreies Licht, spiegelfreie Oberflächen und gezielt eingesetzte Materialien, Farben und Kontraste fördern Sicherheit und Orientierung trotz nachlassender Sehschärfe, Kontrastempfindlichkeit und Tiefenwahrnehmung. Gleichzeitig haben Lichtverhältnisse, Farben und Materialien einen grossen Einfluss auf die physische und psychische Befindlichkeit. Durchdachte Konzepte können das Wohlbefinden und die Motivation, sich in Räumen aufzuhalten, ebenso positiv beeinflussen wie angenehme Raumtemperaturen und Gerüche sowie ausreichend Sitzmöglichkeiten.

Menschliche Grundbedürfnisse

Um das Wohlbefinden und die Verweildauer zu steigern und damit Interaktion und Kommunikation zu fördern, müssen Begegnungszonen darüber hinaus drei Grundbedürfnissen gerecht werden:

- **Privatsphäre:** Neben dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit hat der Mensch ein ebenso starkes Bedürfnis nach Privatsphäre. Begegnungszonen sollten daher über Rückzugsorte wie kleine, halb abgetrennte Bereiche verfügen, etwa durch Raumteiler, Möbel oder Pflanzen, die das Zusammentreffen mit vertrauten Personen ermöglichen.

- **Schutz und Überblick:** Halb abgetrennte Bereiche befriedigen auch das Bedürfnis, von einer geschützten Position aus die Umgebung überblicken zu können. Dieses Bedürfnis, das tief in der Stammesgeschichte des Menschen verwurzelt ist, beeinflusst auch heute noch das menschliche Verhalten. Studien zeigen, dass Räume mit diesen Qualitäten häufiger und länger genutzt werden und mehr soziale Interaktionen stattfinden.
- **Naturnähe:** Begegnungszonen sollen dem Bedürfnis nach Naturnähe entsprechen, indem sie über Zugänge zu Grünflächen oder Fensterflächen mit Blick in die Natur verfügen. Topfpflanzen, Aquarien und Zimmerbrunnen sowie die Verwendung natürlicher Materialien sind weitere Möglichkeiten, Natur in den Raum zu integrieren. ■



Mehr wissen:

Bachelorarbeit «Soziale Interaktion und Kommunikation – pädagogische Aspekte der Gestaltung von Begegnungszonen im Seniorenheim.»



Nadine Weingand

BA, Innenarchitektin, Dipl.-Sozialbetreuerin mit Schwerpunkt Behindertenbegleitung, Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin und Projektmitarbeiterin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Arbeitsbereich Sozialpädagogik, der Universität Graz, in Österreich. Sie hat ein Konzept für die Gestaltung von Begegnungsflächen in Alters- und Pflegeheimen entwickelt.

✉ nadine.weingand@edu.uni-graz.at